

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Wolf Gruner**

**Widerstand in der Rosenstraße**

Die Fabrik-Aktion und die Verfolgung der „Mischehen“

1943

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Inhalt

<b>Danksagung</b> .....	7
<b>Einleitung</b> .....	8
<b>Kapitel 1: Geschichte und Erinnerung</b>	
Die öffentliche Erinnerung der Ereignisse .....	13
Die Entstehung der These vom Erfolg .....	18
Die historische Forschung und die damaligen Vorgänge .....	22
Begriffe und Quellen .....	30
<b>Kapitel 2: Die Fabrik-Aktion</b>	
Die NS-Judenverfolgung und die Deportationen .....	34
Zwangsarbeit oder Deportation? Zur Situation seit Herbst 1942 ..	42
Die Entscheidung über den Abschluss der Deportationen .....	47
Die Durchführung der reichsweiten Großrazzia .....	55
Der »Tag des Infernos« – Die »Großaktion Juden« in Berlin .....	59
Massentransporte nach Auschwitz .....	71
Flucht und Widerstand während der Fabrik-Aktion .....	77
<b>Kapitel 3: Die Internierung in der Rosenstraße</b>	
Die NS-Politik gegenüber den »Mischehen« bis Ende 1942 .....	85
Die Juden aus »Mischehen« und die Fabrik-Aktion .....	95
Selektion in den Sammellagern und erste Entlassungen .....	102
Die Insassen der Rosenstraße .....	106
Einlieferung, Überprüfung, Entlassung .....	110
Die Suche nach Ersatzpersonal für jüdische Einrichtungen .....	118
Die Anstellung der neuen und die Deportation der früheren Mitarbeiter .....	129

**Kapitel 4: Der Protest und die Folgen**

Die »stumme Demonstration« der Angehörigen in der Rosenstraße	139
Die These vom Deportationsstopp und dem Erfolg des Protestes KZ oder Deportation?	157
Der Fall der 25 nach Auschwitz gebrachten Männer . . . . .	166
Verhaftungen in Frankfurt am Main, Hamburg und anderen Orten . . . . .	172
Die verschärfte NS-Politik gegen Juden in »Mischehen« 1943–1945 . . . . .	178
<b>Zusammenfassung</b> . . . . .	190
<b>Anhang</b>	
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	207
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	207
<b>Personenregister</b> . . . . .	222

---

## Danksagung

Meine Forschungen zu diesem Thema sind über die Jahre besonders von Wolfgang Benz (Berlin) und Thomas Jersch (Berlin), aber auch von Götz Aly (Berlin) sowie anderen Kollegen und Kolleginnen ermuntert worden. Für Hinweise auf Literatur und Akten, für hilfreiche Überlegungen und Kritik danke ich außer den in den Fußnoten Erwähnten besonders Rainer Decker (Paderborn), Alfred Gottwaldt (Berlin), Beate Kosmala (Berlin), Konrad Kwiet (Sydney), Margit Naarmann (Paderborn), Susanne zur Nieden (Berlin), Christian Jansen (Bochum), Dieter Pohl (München), Sven Reichhardt (Berlin), Wolfgang Scheffler (Berlin), Claudia Schoppmann (Berlin), Stefanie Schüler-Springorum (Hamburg), Susanne Willems (Berlin) und Peter Witte (Hemer). Stellvertretend für die Hilfe aller von mir bemühten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Archiven und Bibliotheken danke ich Frau Welka vom Archiv der Stiftung »Neue Synagoge-Centrum Judaicum« sowie Frau Völschow vom Referat R des Bundesarchivs in Berlin. Michel Peschke (Berlin), Jürgen Gruner (Berlin) und Dieter Pohl (München) haben das Manuskript vor der Abgabe an den Verlag gelesen; ihre Kritik und ihre Hinweise haben mir die letzte Überarbeitung sehr erleichtert. Walter Pehle (Frankfurt am Main) danke ich für die Aufnahme des Buches in die »Schwarze Reihe« des S. Fischer Verlages.

Wolf Gruner

Berlin, im März 2005

## Einleitung

Am 27. Februar 1943 verhaftete die Gestapo auf brutale Weise in ganz Deutschland über zehntausend jüdische Deutsche, Männer, Frauen und Kinder. Der ostdeutsche Landesrabbiner Martin Riesenburger bezeichnete diesen Tag später als »das große Inferno«.<sup>1</sup> In Berlin wurden dabei auch viele Menschen interniert, die nach der NS-Terminologie in so genannter Mischehe lebten. Sie wurden in Sammellagern aussortiert und in ein besonderes Gebäude in einer kleinen Straße in Berlin-Mitte gebracht. Vor dem Haus Rosenstraße 2–4, einem Verwaltungsgebäude der Jüdischen Gemeinde Berlin, versammelten sich bald viele ihnen nahe stehende Frauen, Männer und Kinder. Dass diese Angehörigen gegen die befürchtete Deportation ihrer jüdischen Partner vor dem Gebäude Rosenstraße protestierten, fand vor allem im letzten Jahrzehnt in der deutschen und internationalen Öffentlichkeit Beachtung. Der Protest wird als einmalige und vor allem erfolgreiche Widerstandsaktion gewürdigt, die den Abtransport dieser Juden aus »Mischehen« nach Auschwitz verhindert habe. In einer Rede vor dem deutschen Bundestag sagte z. B. der israelische Historiker Yehuda Bauer am 27. Januar 1998 über das NS-Regime: »Nicht daß die Diktatur so ganz totalitär gewesen wäre, so daß eine Protestbewegung prinzipiell unmöglich war! Nicht nur der Protest gegen den Mord an deutschen Behinderten, der im August 1941 in einen wenigstens teilweisen Stopp der sogenannten Euthanasie mündete, bezeugt das, sondern auch der Protest der deutschen Frauen in der Berliner Rosenstraße im Februar 1943, der zur Befreiung ihrer jüdischen Männer führte.«<sup>2</sup>

Während der Würdigung des Protestes Yehuda Bauer zuzustimmen ist, steht allerdings in Frage, ob dieser wirklich erfolgreich war und die Insassen befreite. Diverse Quellen legen seit geraumer Zeit nahe, dass

1 Martin Riesenburger, *Das Licht verlöschte nicht. Ein Zeugnis aus dunkler Nacht des Faschismus*, 2. erw. Aufl., (Originalausgabe 1960) Berlin (DDR) 1984, S. 18.

2 Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode (Protokolle), Bonn 1998, S. 19606. Vgl. Frankfurter Rundschau vom 4. 3. 1998.

eine Deportation der Internierten in der Rosenstraße von der Gestapo gar nicht geplant war. Die jüdischen Deutschen aus »Mischehen« hatte das Reichssicherheitshauptamt im Februar 1943, wie hier nachgewiesen werden wird, generell von den Massentransporten ausgenommen. Die in die Rosenstraße Verbrachten sollten deshalb zunächst überprüft werden, ob sie ihren »Mischehestatus« nachweisen konnten, um von den Transporten freigestellt zu werden. Das Reichssicherheitshauptamt verfolgte aber noch ein zweites, perfides Ziel: Insassen der Rosenstraße sollten Hunderte Mitarbeiter der Berliner jüdischen Einrichtungen ersetzen, damit diese gleich nach dem Austausch deportiert werden konnten. Diese These hatte ich zuerst 1994 in einem anderen Zusammenhang skizziert<sup>3</sup> und dann nach neuen, intensiven Recherchen im Jahr 2002 in einem Aufsatz ausführlicher entwickelt.<sup>4</sup> Dem Artikel folgte eine oft sehr polemisch geführte Diskussion, die – verstärkt durch den Film »Rosenstraße« von Margarete von Trotta – vor allem in und von den Medien ausgetragen wurde. Um diese Debatte zu versachlichen, sollen in diesem Buch ausführlich die Für und Wider der gegensätzlichen historischen Interpretationen diskutiert sowie neue Argumente präsentiert werden. Es geht im Folgenden also auch um die Erinnerung der Geschichte der Rosenstraße und um die Geschichte dieser Erinnerung.

Sowohl um den Hergang und die Hintergründe der Fabrik-Aktion als auch um den mit ihr verknüpften Protest in der Rosenstraße hat sich über die Jahre hin ein dichtes Geflecht von Behauptungen gelegt. Es besteht hauptsächlich aus folgenden Annahmen: 1. Die Fabrik-Aktion habe nur in Berlin stattgefunden. 2. Sie habe allein das Ziel verfolgt, die jüdischen Zwangsarbeiter aus der Rüstungsindustrie zu deportieren. 3. Alle Berliner Juden, die in »Mischehen« lebten und bisher als »ge-

3 Zuerst habe ich diese Argumente in meiner 1994 an der Technischen Universität eingereichten Dissertation zur jüdischen Zwangsarbeit (siehe Veröff. 1997) und dann 1995 in einem Aufsatz skizziert; vgl. Wolf Gruner, Die Reichshauptstadt und die Verfolgung der Berliner Juden 1933–1945, in: Jüdische Geschichte in Berlin. Essays und Studien. Hrsg. von Reinhard Rürup, Berlin 1995, S. 229–266, hier 251–254; sowie ders., Der Geschlossene Arbeitseinsatz deutscher Juden. Zur Zwangsarbeit als Element der Verfolgung 1938 bis 1943, Berlin 1997, S. 311–326.

4 Wolf Gruner, Die Fabrik-Aktion und die Ereignisse in der Berliner Rosenstraße. Fakten und Fiktionen um den 27. Februar 1943 – 60 Jahre danach, in Jahrbuch für Antisemitismusforschung, 11 (2002), S. 137–177. Bearb. Fassung in Englisch: The Factory-Action and the Events at the Berlin Rosenstrasse. Facts and fiction about 27 February 1943 – Sixty Years Later, in: Central European History, Vol. 36 (2003), Nr. 2, S. 179–208.

schützt« galten, sollten im Zuge dieser Aktion ebenfalls abtransportiert werden und seien deshalb interniert worden. 4. Letzteres habe Goebbels entschieden. 5. Der Abtransport der Juden aus »Mischehen« sei durch den öffentlichen Protest ihrer Ehepartner vor deren Internierungsstätte verhindert worden. 6. Es hätten nur Frauen protestiert. 7. Goebbels persönlich habe interveniert und die geplante Deportation gestoppt.

In diesem Buch werden deshalb folgende Fragen behandelt: Welche Ziele verfolgte die NS-Führung im Februar 1943 mit der Fabrik-Aktion? Wer hat die Großbrazzia organisiert und wie ist sie durchgeführt worden? Wer sollte in die Deportationen einbezogen werden? Wie gestaltete sich die Politik gegenüber den »Mischehen« bis 1942 und welches waren die Ziele der NS-Führung im Frühjahr 1943? Weshalb sind in Berlin viele jüdische Partner aus solchen Ehen tagelang festgehalten worden? Was passierte im Lager Rosenstraße? Was geschah vor dem Gebäude? Was spricht gegen die bisher vorherrschende Auffassung, dass der Protest der Angehörigen die geplante Deportation der Insassen gestoppt habe? Welche Folgen hatten die Vorgänge für die künftige NS-Politik gegenüber den »Mischehen«?

In diesem Buch wird nachgewiesen, dass die NS-Führung im Februar 1943 nicht plante, die Insassen der Rosenstraße zu deportieren. Im Gegensatz zu den bisher veröffentlichten Büchern zu diesem Thema<sup>5</sup>, die weitgehend auf nachträglichen Zeitzeugenaussagen basieren, stützt sich meine Argumentation auf unberücksichtigte und neu erschlossene Dokumente der Gestapo, der damaligen jüdischen Einrichtungen, der Berliner Schutzpolizei sowie der katholischen Kirche. Aussagen von damals Beteiligten und Erinnerungen von Überlebenden spielen in diesem Buch trotzdem eine gewichtige Rolle. Für die Darstellung und die Analyse der Vorgänge waren viele, darunter bisher unbekannte Zeugnisse von Überlebenden grundlegend. In diesem Buch werden also die Entwicklung, der Ablauf und die Folgen der Ereignisse um die Fabrik-Aktion und die Rosenstraße untersucht und in ihren geschichtlichen Hintergrund eingeordnet.

5 Stoltzfus, Nathan: *Widerstand des Herzens. Der Aufstand der Berliner Frauen in der Rosenstraße – 1943*, München – Wien 1999 (Originalausg. New York – London 1996, Paperback-Ausg. 2001). Vgl. die publizistisch aufbereiteten Interviews und Gespräche mit Zeitzeugen bei Nina Schröder: *Die Frauen der Rosenstraße. Hitlers unbeugsame Gegnerinnen*, Berlin 2001; sowie Gernot Jochheim, *Frauenprotest in der Rosenstraße Berlin 1943. Berichte, Dokumente, Hintergründe*. Berlin 2002 (erw. Neuauflage von 1993).

Thema des ersten Kapitels ist deshalb die Entstehung der heute dominierenden Auffassung über die Vorgänge in der Rosenstraße. Es wird dargestellt, dass die These von der Befreiung durch den Protest gleich nach dem Krieg entstanden ist und sich rasch in Wissenschaft und Öffentlichkeit verbreitet hat. Dabei wird sowohl ihre Wirkung in der Öffentlichkeit als auch in der Fachliteratur analysiert. Im zweiten Kapitel geht es um die Vorgeschichte und die Hintergründe der Ereignisse. Die Fabrik-Aktion wird in die Entwicklungsgeschichte der vom NS-Staat organisierten antijüdischen Massendeportationen eingeordnet. Anhand diverser Dokumente werden die Ziele dieser Großrazzia beleuchtet. Detailliert wird die Verhaftung von 11 000 jüdischen Deutschen, in ihrer Mehrheit Zwangsarbeiter, und ihre Unterbringung in Sammellagern am 27. Februar 1943 im Reich und in Berlin beschrieben. Ausführlich gehe ich auf die weithin unbekanntete Tatsache ein, dass 4000 von den für die Deportation nach Auschwitz vorgesehenen Menschen in jenen Tagen in den Untergrund flüchteten, von denen es einem Teil gelang, bis Kriegsende zu überleben. Anschließend wird die Organisation der Massentransporte vom März 1943 nach Auschwitz untersucht. Das dritte Kapitel behandelt die viel diskutierte Frage nach den Ursachen der Internierung der Juden aus »Mischehen« in der Berliner Rosenstraße. Hierfür wird zuerst ein Blick auf die Entwicklung der NS-Politik gegenüber den »Mischehen« bis 1942 geworfen, danach gezeigt, mit welchen Zielen die jüdischen Partner aus »Mischehen« in die Großrazzia Ende Februar 1943 einbezogen wurden. Dargestellt wird, was mit dieser Gruppe in Berlin geschah, wie sie in allen Sammellagern aussortiert und dann in einem besonderen Lager in der Rosenstraße konzentriert wurden. Untersucht wird, wann und warum die ersten Insassen freikamen, wie lange sich die Entlassungen hinzogen und was mit den Freigelassenen passierte. Ausführlich zeige ich, wie die Insassen überprüft und mehrere hundert von ihnen für Tätigkeiten in den jüdischen Einrichtungen sowie für die Gestapo rekrutiert wurden. Im Mittelpunkt des vierten Kapitels steht der Protest der Angehörigen gegen die vermutete Deportation. Es geht um folgende Fragen: Wie viele Menschen versammelten sich in der Rosenstraße? Welche Motive hatten sie und wie gestaltete sich ihr Protest? War es eine machtvolle Demonstration oder eher ein stummer Protest? Abschließend werden noch einmal die Für und Wider der These vom Stopp einer geplanten Deportation der Mischehepartner analysiert. Im letzten Kapitel geht es um die Fol-

gen der Ereignisse, die nach der Fabrik-Aktion verschärfte NS-Politik gegen Juden aus »Mischehen«: die zunehmenden Verhaftungen in einzelnen Regionen, die verschärfte Zwangsarbeit sowie die Deportationen in den Jahren 1944 und 1945.

Wenn die Ursachen der Internierung der jüdischen Partner aus »Mischehen« in der Rosenstraße und die Frage nach dem Erfolg des Protestes in diesem Buch kritisch diskutiert werden, geschieht das nicht, um die Handlungen der in der Rosenstraße protestierenden Menschen in Frage zu stellen. Ihr Mut ist und bleibt unbestritten! Meine langjährigen Forschungen sollen vielmehr dazu beitragen, die antijüdische Politik des NS-Staates nachvollziehbar zu analysieren. In der bisher vorherrschenden Interpretation der Ereignisse, die davon ausgeht, der Protest habe die von der Gestapo geplante Deportation nach Auschwitz gestoppt, stecken zu viele bisher ungeklärte Widersprüche. Wissenschaftliche Skepsis dieser Auffassung gegenüber bedeutet gleichfalls nicht, die Möglichkeit und Notwendigkeit von Widerstand im Dritten Reich etwa generell in Frage zu stellen. Es geht hier vielmehr darum, die historischen Bedingungen für solchen Widerstand besser auszuloten.

Die NS-Herrschaft ruhte auf einer viel breiteren gesellschaftlichen Basis als früher angenommen. Diese Diktatur ist nicht auf Führerbefehl und Terror von oben zu reduzieren, ebenso wenig auf radikale Kräfte in der Partei und der Gestapo, denn breite Kreise der deutschen Gesellschaft waren involviert und interessiert. Unzählige nichtjüdische Deutsche beteiligten sich seit 1933 aktiv und initiativ an der Verfolgung der jüdischen Deutschen. Sie profitierten mit Karrieren, Besitz, Prestige und Macht. Das erklärt die schnelle Radikalisierung der Verfolgungspolitik, zugleich aber auch die erschreckende Stabilität des NS-Regimes. Da deshalb individuelle Opposition gegen die antijüdische Politik eher die Ausnahme als die Regel darstellte, müssen die Bedingungen und Hintergründe, die den Widerstand in der Rosenstraße ermöglichten bzw. herausforderten, besonders sorgfältig analysiert werden.

# Kapitel 1: Geschichte und Erinnerung

## Die öffentliche Erinnerung der Ereignisse

Seit den 1990er Jahren gedenken in Berlin jeweils Ende Februar viele Menschen den 1943 nach Auschwitz verschleppten und dort ermordeten Opfern der so genannten Fabrik-Aktion. Dabei erinnern sie zugleich an den tagelangen Protest der Angehörigen der nach der NS-Rassenterminologie in so genannter Mischehe lebenden Juden und Jüdinnen, die in der Rosenstraße festgehalten wurden.<sup>1</sup> Im Jahr 2005 würdigte der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Albert Meyer, auf der Gedenkveranstaltung den erfolgreichen Protest von nichtjüdischen Frauen gegen die Deportation ihrer Männer und Verwandten als ein »historisches Ereignis, das nicht vergessen werden darf. Diese Frauen hätten Zivilcourage bewiesen, etwas, was viele andere in der NS-Zeit nicht gezeigt hätten.«<sup>2</sup>

Erst seit den 1990er Jahren, insbesondere seit dem 50. Jahrestag der Ereignisse von 1943, begann die deutsche Presse den Protest in der Rosenstraße als Thema aufzugreifen.<sup>3</sup> Bekannt war die Geschichte, dass die Frauen in der Rosenstraße eine geplante Deportation ihrer Männer verhinderten, allerdings schon seit dem Krieg. Rasch verschwand sie jedoch aus der öffentlichen Diskussion in Deutschland, die sich mit dem Widerstand im »Dritten Reich« beschäftigte. In Günther Weisenborns sehr detailliertem, umfassendem Bericht von 1953 über die Widerstandsbewegung, »Der lautlose Aufstand«, spielt die Rosenstraße keine Rolle mehr, obwohl in dem dort behandelten Spektrum vom kirchlichen über bürgerlichen bis hin zum Arbeiterwiderstand

1 Vgl. z. B. Berliner Zeitung vom 28. 2. 1996, 28. 2. 1997, 28. 2. 1998, 1. 3. 1999, 1. 3. 2002 und 28. 2. 2004.

2 Berliner Zeitung vom 1. 3. 2005 (online).

3 Z. B. Die Zeit vom 21. 7. 1989, S. 9–13; Der Spiegel, Nr. 8/1993, S. 58–68; Tagesspiegel vom 23. 2. und 6. 3. 1993; Berliner Zeitung vom 19. 10. 1995.

auch individuelle Opposition noch eingeschlossen war.<sup>4</sup> In jenem Jahrzehnt bildete in der jungen Bundesrepublik der Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein sehr kontroverses Thema, denn gewaltsamer Widerstand wurde von so manchem weiter als Vaterlandsverrat gebrandmarkt.<sup>5</sup> In den 1960er Jahren fanden solche Töne zwar kaum noch öffentliches Gehör, doch verengte sich im Westen die Sicht auf den Widerstand allein auf die bürgerlichen Kreise, während in der DDR allein die Aktionen kommunistischer Gruppen zu zählen begannen.<sup>6</sup> Die öffentliche Diskussion in der Bundesrepublik konzentrierte sich nun auf die Hitler-Attentäter des 20. Juli 1944.<sup>7</sup> Die westdeutschen Prozesse gegen NS-Verbrecher in den 1950er und 60er Jahren beförderten parallel die beginnende öffentliche Anerkennung von Widerstand im »Dritten Reich«.<sup>8</sup> Das bereitete auch den Boden für die in den folgenden Jahrzehnten intensiviertere öffentliche und auch wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Ost und West, doch unorganisierte Opposition bzw. gewaltlose widerständige Handlungen Einzelner blieben lange außerhalb des Fokus.

Dass an die Geschichte des Protestes in der Berliner Rosenstraße seit dem Jahr 1989 wieder öffentlich erinnert wird, hängt sicher mit dem Bedürfnis in Deutschland zusammen, sich nach der Vereinigung als ein neues und besseres Land nach außen und innen darzustellen. Hierbei hilft es, sich auf moralisch unangreifbare Traditionen zu berufen. In der Rosenstraße erinnert seit 1995 ein steinernes Mahnmal an das Ereignis. Das Denkmal hatte noch die DDR bei der Bildhauerin Ingeborg Hunziger 1989 in Auftrag gegeben.<sup>9</sup> Eine Litfaßsäule mit Bild- und Textdokumenten, die in der Straße aufgestellt wurde, widmete die Berliner Stiftung »Topographie des Terrors« den Geschehnissen unter dem Titel

4 Günther Weisenborn, *Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933–1945*, 4. verbesserte Auflage, Frankfurt/Main 1974 (Originalausg. Hamburg 1953).

5 Vgl. Peter Steinbach, *Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien*, 2. wesentl. erw. Aufl., Paderborn u. a. 2001, S. 105. Vgl. auch die Darstellung der kontroversen Diskussion bei Weisenborn, *Der lautlose Aufstand*, S. 29–42.

6 Steinbach, *Widerstand*, S. 224.

7 Höhepunkt war die öffentliche Würdigung 1964 zum am 20. Jahrestag des Attentats auf Hitler; Steinbach, *Widerstand*, S. 40–41.

8 Steinbach, *Widerstand*, S. 115.

9 Zur Einweihung vgl. *Berliner Zeitung* vom 19.10.1995.

»Protest gegen den NS-Terror.«<sup>10</sup> Die Vorgänge werden inzwischen auch in Schulbüchern thematisiert.<sup>11</sup> Ein weit verbreitetes Informationsheft der Bundeszentrale für politische Bildung charakterisierte 1994 den Protest der Frauen als einmaligen offenen Widerstand gegen den NS-Staat, der die Machthaber irritiert habe.<sup>12</sup> Mehrere Dokumentarfilme behandelten das spektakuläre Geschehen, zuerst in der DDR, dann in der BRD.<sup>13</sup> 1999 hatte im LOT-Theater in Braunschweig eine dokumentarische Aufführung von Gilbert Holzgang unter dem Titel »Rosenstraße '43« Premiere, die später auch in Berlin gezeigt wurde.<sup>14</sup>

Die anlaufenden Dreharbeiten zu einem Spielfilm der Regisseurin Margarethe von Trotta über die Rosenstraße beförderten im Herbst 2002 die öffentliche Diskussion. Sie hatte einen Film zu diesem Stoff bereits seit Jahren vorbereitet, doch erst zur Jahrtausendwende gelang es ihr, die Finanzierung zu sichern. Nun wurde das sensitive Thema um diese Geschichte und ihre Erinnerung von den Medien neu, intensiv und kontrovers diskutiert, zuerst von der Presse, bald auch von Radio und Fernsehen. Eine Rolle spielten dabei auch die damals vom Autor des hier vorzustellenden Buches in einem Aufsatz entwickelten Argumente, die entgegen der landläufigen Auffassung vom Erfolg des Protestes die Hintergründe der Festsetzung der Rosenstraßeninsassen nicht in einer geplanten Deportation sahen.<sup>15</sup> In ihrem Film »Rosenstraße« erzählt von Trotta ausführlich die Geschichte des Protestes und

10 Vgl. Tagesspiegel vom 5. 3. 1999, S. 11.

11 Vgl. dazu Jochheim, Frauenprotest (2001), S. 86.

12 Informationsheft zur politischen Bildung: »Deutscher Widerstand 1933–1945«, 243 (1994), S. 25.

13 Betrifft Rosenstraße (DDR 1988), 30 min/Dokumentarfilm, Regie: Berger-Fiedler, Rosa; Erinnern heißt Leben (DDR 1988), 55 min/Dokumentarfilm, Regie: Berger-Fiedler, Rosa; Gebt unsere Männer frei (BRD 1993), 15 min/Dokumentarfilm, Regie: Armin Steuer; Die Rettung der Berliner Juden aus der Rosenstraße (BRD 1993), Produzent: Hermann Schlenker; Befreiung aus der Rosenstraße (BRD 1994), 80 min/Dokumentarfilm, Brigitte Kirsche/Michael Muschner/Christian Neumann; Im Schatten der Männer – Rosenstraße (BRD 1994) 45 min/Dokumentarfilm, Regie: Daniela Schmidt; »Holocaust« (ZDF 2000), Teil V »Widerstand«. Seit Jahren ist ein Dokumentarfilm »Resistance of the Heart: Inter-marriage and the Rosenstraße Protest in Nazi Germany« von Pierre Sauvage in Zusammenarbeit mit Nathan Stoltzfus angekündigt.

14 Jochheim, Frauenprotest (2001), S. 86.

15 Die Diskussion begann mit dem Artikel »Wunder und Wahrheit« von Christian Habbe, Der Spiegel, 49/2002. Vgl. dazu Wolf Gruner: Ein Historikerstreit? Die Internierung der Juden aus »Mischehen« in der Rosenstraße 1943 – Das Ereignis, seine Diskussion und seine Geschichte, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 52 (2004), H. 1, S. 5–22.

deutet dessen Erfolg gegen die NS-Machthaber an. Nach neuen Mediendiskussionen im Frühjahr 2003 zum 60. Jahrestag der Ereignisse entwickelte sich schließlich im Herbst desselben Jahres eine heftige Diskussion sowohl auf den Kulturseiten der Printmedien, als auch in einigen Radio- und Fernsehprogrammen.<sup>16</sup> Den Anlass hierfür bildete die Uraufführung des Spielfilms, den in Deutschland danach Hunderttausende Zuschauer sehen sollten. Auch im Ausland debattierte man nun über die Ereignisse in der Rosenstraße, in den Niederlanden<sup>17</sup> ebenso wie in England<sup>18</sup>, Spanien<sup>19</sup> und den USA.<sup>20</sup>

Kurz nach der Premiere von »Rosenstraße« spitzte sich die Auseinandersetzung im deutschen Feuilleton zu. Es ging dabei um den alten Widerspruch zwischen Kunst und Wissenschaft. Die Regisseurin von Trotta hatte im Vorspann des Films behauptet, diese Ereignisse hätten sich im Film ebenso abgespielt wie in der Geschichte. Der Historiker Wolfgang Benz warf der Regisseurin Margarethe von Trotta »Geschichtsklitterung« vor, vor allem wegen einer erfundenen Opferungsszene, die darauf hindeute, die Gefangenen seien wegen einer sexuellen Gefälligkeit durch Goebbels, nicht aber durch den Protest freigekommen.<sup>21</sup> Auch von anderer Seite kam Kritik. Unredlich sei es, so Christian Esch in der Berliner Zeitung, im Vorspann zu behaupten, das Gebotene sei authentisch, und dann neue Mythen zu erfinden.<sup>22</sup> Doch hinter dieser Auseinandersetzung verbarg sich mehr: »Tatsächlich geht

16 Vgl. z. B. Deutschlandfunk, Politische Literatur, Matthias Strässner, 28.4. 2003; »Mythenzerstörung« von Christian Esch, Berliner Zeitung online, 19.9.2003; »Ein Frauenheldenleben« von Hans-Dieter Seidel, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.9.2003 »Bewegung des Erinnerns, Gezielte Eindeutigkeit: Margarethe von Trottas historisches Filmdrama »Rosenstraße« von Jan Distelmeyer, Frankfurter Rundschau online, 18.9.2003.

17 »Protesteerden er vrouwen in de Rosenstraße«, von Wim Slagter, Trouw, Amsterdam, 24.2.2003.

18 »Film casts doubt on the women who defied Hitler«; by Roger Boyes, The Times, London, 27.9.2003 online.

19 »Las mujeres que se rebelaron contra Hitler« von Araceli Viceconte, in: www.Clarin.com vom 21.9.2003.

20 Vgl. Germany's Remorse Code, Reordered by »Rosenstraße« by Philip Kennicott, Washington Post, Sunday-Edition, 14.9.2003. Zum Filmstart in den USA begann im Juli 2004 eine Internetforumsdiskussion auf H-German (<http://www.h-net.org/~german/discuss/Rosenstrasse/Rosenstrasse.index.htm>), außerdem erschienen weitere Artikel in Tageszeitungen, z. B. »Resistance at Rosenstrasse: Saving Jewish Husbands«, Regina Weinreich, The Forward vom 13.8.2004; »The Women Who Stood up to Hitler«, Laura Winters, Financial Times, FT WEEKEND MAGAZINE – Arts, vom 14.8.2004, S.34.

21 »Kitsch as Kitch can« von Wolfgang Benz, Süddeutsche Zeitung online, 18.9.2003.

22 »Mythenzerstörung« von Christian Esch, Berliner Zeitung online, 19.9.2003.

es also nicht um den Streit zwischen Kunst und Wissenschaft, streiten sich von Trotta und Benz noch nicht einmal wirklich um den Film, den auch der Historiker als autonomes Kunstwerk akzeptieren kann, sondern um den Eindruck, den er hinterlässt.«<sup>23</sup>

Die Ereignisse wurden und werden auch im Internet diskutiert<sup>24</sup> – vor allem als Lehrbeispiel.<sup>25</sup> Einhellig ist die aus dem angenommenen Erfolg des Protestes gewonnene Forderung, es hätten mehr Menschen so handeln müssen wie die Protestierenden, die damit den Tod ihrer Angehörigen verhinderten. Auf der Webseite »Erinnern für Gegenwart und Zukunft«<sup>26</sup> heißt es: »Um die Bedeutung der Protestaktion in der Rosenstraße, die heute vor 60 Jahren begann, ist jetzt unter Historikern eine Kontroverse ausgebrochen. Bislang konnte man nur spekulieren, warum die Menschen freigelassen wurden. Man ging davon aus, daß der tagelange Protest das NS-Regime offensichtlich beeindruckte.« Als Material für eine Auseinandersetzung mit dem Thema offerieren die Autoren der Webseite dem Betrachter allerdings lediglich einige Zitate aus dem Tagebuch des NS-Propagandaministers Joseph Goebbels, die nahe legen, er habe den Abbruch der Deportation veranlasst, aber kein einziges Dokument für mögliche andere Gründe der Freilassung der Insassen der Rosenstraße. Die kontroverse Mediendiskussion führte also zumindest dazu, dass inzwischen in aller Regel angedeutet wird, dass heute unterschiedliche Auffassungen über die Geschehnisse existieren, wie z. B. in der »Neuen Zürcher Zeitung«: »Dabei ist es unter Historikern zumindest umstritten, ob der stumm harrende, nur von einzelnen erbitterten Rufen durchzuckte Protest der Frauen (»Ich will meinen Mann wieder haben!«) tatsächlich – wie es sich die Zeitzeugen

23 Gepflegtes Misstrauen, Kino und Historie – Schlagabtausch über die »Rosenstraße« von Stefan Koldehoff, Süddeutsche Zeitung online, 22.9. 2003. Vgl. auch »Tagesstand der Geschichtsschreibung«. Wie frei darf ein Spielfilm mit der Realität des Holocaust umgehen? Zum Streit um Margarethe von Trottas »Rosenstraße« von Sven Felix Kellerhoff, Die Welt vom 24. 9. 2003; »Mythos Rosenstraße« von Ulrich Gutmair, Netzeitung-Voice of Germany, 24. 9. 2003.

24 Eine gründlich recherchierte Zusammenfassung der bisherigen Forschungs- und Mediendiskussion bietet »Rosenstraße revisited« (<http://www.korrespondenz.biz/077.html>) vom 13. 10. 2003 (mit Nachträgen aus 2004). Einzelne Webseiten beschäftigen sich mit dem Thema, z. B. [www.berlin-judentum.de/frauenprotest/rosenstrasse](http://www.berlin-judentum.de/frauenprotest/rosenstrasse); [www.rosenstrasse-protest.de](http://www.rosenstrasse-protest.de).

25 U. a. auf »A teachers guide to the holocaust« (<http://fcit.coedu.usf.edu/Holocaust/timeline/rosenstr.htm>), »peacematters« (<http://www.ppu.org.uk/peacematters/pm2001/pm200191b.html>); vgl. <http://www.friedenspaedagogik.de/themen/gewaltfr/aktionen/aktio03.htm>; <http://www.frieden-gewaltfrei.de/frauenp.htm>.

26 [www.erinnern-online.de](http://www.erinnern-online.de).